

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Po-  
sten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 37.

Sonnabend, den 26. März

1892.

An Stelle des verstorbenen Commerzienraths Moriz Hirschberg in Eibenstock ist  
der Kaufmann Herr Hermann Rudolph in Eibenstock  
als zweiter Vertreter der Stadt Eibenstock zum Abgeordneten zur Bezirksver-  
sammlung gewählt worden.

Schwarzenberg, am 23. März 1892.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Führ. v. Wirking. W.

Auf Folium 53 des Handelsregisters für den Landbezirk sind heute die  
Herren Carl Mahler und Georg Kunsch als Procuristen der Handelsgesellschaft  
Carl Edler von Quersurth in Schönheiderhammer mit der Be-  
schränkung, daß sie die Firma nur gemeinschaftlich zeichnen dürfen, eingetragen  
worden.

Eibenstock, am 22. März 1892.

**Königliches Amtsgericht.**  
Kauhsch. Lhr.

### Bekanntmachung.

Die Landes-Brandversicherungs-Beiträge auf den 1. Termin  
1892 — 1. April 1892 — sind nach je einen Pfennig für die Einheit bei  
der Gebäude-Versicherungs-Abtheilung und nach je ein und einen  
halben Pfennig für die Einheit bei der freiwilligen Versicherungs-Ab-  
theilung nebst den fälligen Stückbeiträgen bis spätestens

den 10. April 1892

bei Vermeidung der zwangswweisen Verreibung anher zu entrichten.

Eibenstock, am 12. März 1892.

**Der Stadtrath.**  
Dr. Körner. G.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die viel besprochene  
Ministerkrisis wird aus Berlin 23. März mit-  
getheilt: Der Reichskanzler Graf Caprivi ist bis  
zu der Stunde nicht von Hubertusstock zurückgekehrt.  
Man darf wohl annehmen, daß die Entscheidung heute  
in dem so schnell zu zeitgeschichtlicher Berühmtheit  
gelangten schlichten Waldmannschlosse gefallen ist.  
Daß Graf Caprivi schwer an der Bürde seines Amtes  
trug, war lange kein Geheimniß mehr und daß sein  
gerader Sinn längst die gewundenen Wege der Staats-  
kunst gern verlassen hätte, liegt vor Aller Augen.  
Aber sein Monarch, der ihn rief, mag ihn nicht lassen,  
wenigstens zu dieser Stunde nicht, da ohnehin der  
Sorgen und ungelösten Fragen genug sich ihm auf-  
drängen. — Die Schnellseher wissen freilich heut  
Abend bereits, daß es dem Monarchen nicht gelungen  
ist, den Grafen Caprivi von seinen Abschiedsgedanken  
zurück zu bringen, sie erzählen, zum Reichskanzler und  
Ministerpräsidenten sei Graf Botho Eulenburg  
erklaren. Und damit auch gleich mit dem Rest der  
politischen Räthsel aufgeräumt sei, werden die sonstigen  
Bakanzen ebenso schnell besetzt, als Kultusminister  
wird der Oberpräsident von Westfalen Studt be-  
stallt und um in dessen bisherigem Wirkungskreise keine  
Lücke zu lassen, erhebt man mit demselben Federzuge  
den Centrumsführer Freiherrn von Schorlemer-  
Alst zum Oberpräsidenten. Womit Alles erledigt ist,  
was zu beweisen war. . . Eine einigermaßen be-  
glaubigte Unterstützung haben alle diese Angaben nicht,  
sicherlich liegt ihnen manche an sich verständige Argu-  
mentation zu Grunde, aber wenn man sämtliche  
Kombinationen, die möglich, ja nur wahrscheinlich  
sind, aufreihen wollte, so würde leicht das Exempel  
länger dauern, als die Ministerlaufbahn der kommen-  
den Männer. Wohl am besten verbürgt ist die Mel-  
dung, daß Graf Botho Eulenburg in das Kabinett  
berufen wird. Er ist kein Neuling auf dem Minister-  
sessel, von 1878 bis 1881 war er preussischer Minister  
des Innern und versah in schwierigen Tagen sein  
Amt, in der Zeit, da der Kampf gegen die umstürz-  
lerischen Bestrebungen aufgenommen wurde. Er hat  
bei den Debatten über das Sozialistengesetz die Sache  
der Regierung mit großer Gewandtheit und vornehmer  
Sicherheit vertreten. Sein Rücktritt ward durch jene  
vielerörterte dramatische Szene im Herrenhause ver-  
anlaßt, wo in die Beratung einer Novelle zur Kreis-

ordnung ein Schlag des „Donnerers“ betäubend ein-  
schlug — ganz unerwartet erhob sich im Auftrage  
des Handelsministers Fürsten Bismarck ein Geheim-  
rath, um eine Erklärung zu verlesen, die den soeben  
vorgetragenen Aeußerungen des Ministers des Innern  
widersprach. Graf Eulenburg nahm seinen Abschied,  
machte aber bald mit dem großen Gegner seinen  
Frieden und trat als Oberpräsident von Hessen wieder  
in die Verwaltung ein. Das politische Werkbuch ver-  
zeichnet ihn als gemäßigten konservativen.

— Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ vom 24.  
d. Mts. meldet bezüglich der nunmehr beendeten  
Minister-Krisis: „Seine Majestät der König  
haben Allergnädigst geruht: den Reichskanzler General  
der Infanterie Grafen von Caprivi auf seinen An-  
trag von dem Amt als Präsident des Staatsministe-  
riums unter Belassung desselben in der Stellung als  
Mitglied des Staatsministeriums und Minister der  
Auswärtigen Angelegenheiten zu entbinden, dem  
Staatsminister und Minister der geistlichen, Unter-  
richts- und Medizinalangelegenheiten Grafen von  
Jedlitz-Trübschler die nachgesuchte Entlassung aus  
seinem Amt unter Belassung des Titels und Ranges  
eines Staatsministers in Gnaden zu bewilligen, den  
Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Rassau Staats-  
minister Grafen zu Eulenburg zum Präsidenten des  
Staatsministeriums und des Staatssekretär des Reichs-  
justizamts Wirklichen Geheimen Rath Dr. Boffe zum  
Staatsminister und Minister der geistlichen, Unter-  
richts- und Medizinalangelegenheiten zu ernennen.

— Berlin. Ueber den Gesundheitszustand  
des Kaisers sind zahlreiche Gerüchte verbreitet, die  
meist stark übertrieben sind und Wahres mit Falschem  
mischen. Wie ein hiesiges Blatt aus „durchaus zu-  
verlässiger“ Quelle erfahren haben will, leidet der  
Kaiser augenblicklich an einem leichten Lungenemphysem,  
das er sich während eines Ausflugs nach dem Grunewald  
zugezogen hat. Diese Erkrankung hat zeitweilig  
leichte asthmatische Anfälle im Gefolge. Der Aufent-  
halt in der Stadtkluft im Allgemeinen und im könig-  
lichen Schlosse im Besonderen ist von den Ärzten  
für unratksam befunden worden; sie schrieben deshalb  
eine Luftveränderung und ein Verweilen in der dünneren  
Luft der Schorshalde vor. Bei der geringen Inten-  
sität des Uebels sind die ärztlichen Autoritäten der  
Ansicht, daß eine längere Abwesenheit des Kaisers von  
Berlin völlig genügen werde, eine prompte Heilung  
zu erzielen.

— Man kann es wohl als Reflex der durch die  
innerpolitische Lage hervorgerufenen Stim-  
mung ansehen, wenn sich allenthalben im Reiche das  
Bestreben geltend macht, den Geburtstag des  
Altreichskanzlers in diesem Jahre ganz besonders  
festlich zu begehen. Aus vielen Städten wird von  
Veranstaltungen für den Geburtstag des Fürsten Bie-  
marck berichtet. So z. B. ladet in Duisburg der Ober-  
bürgermeister Lehr zu einem großen Festmahle ein, das dem  
Ehrenbürger der Stadt gilt. In Bochum und in Witten  
bereiten die nationalliberalen Wahlvereine eine glän-  
zende Feier vor und werden außerdem durch Ab-  
ordnungen, die aus Angehörigen der verschiedensten  
Stände zusammengesetzt sind, dem Fürsten ihre Glück-  
wünsche überbringen lassen. In Kiel wird der natio-  
nalliberale Verein einen Bismarck-Commerz veran-  
stalten. Leipzig wird seinen Ehrenbürger durch ein  
großes Festessen feiern, an dem auch die Spitzen der  
Behörden theilnehmen werden, am Abend findet ein  
großer Festkommers statt; desgleichen wird in Dres-  
den ein großartiger Festkommers veranstaltet. Die  
größeren bayerischen Städte rüsten sich ebenfalls,  
den 77. Geburtstag des Fürsten Bismarck festlich zu  
begehen. In München wird ein Festmahl im „Bayer-  
ischen Hofe“ veranstaltet, zu welchem sich bereits viele  
Theilnehmer aus allen Ständen gemeldet haben. Die  
Borberpsalz hat zu Ehren des Jubilars eine Fest-  
versammlung nach Neustadt einberufen. Unter anderem  
werden die Abgg. Dr. Buhl und Bürlin Vorträge  
halten. Von Seiten der Pfälzischen Eisenbahndirek-  
tion werden Extrazüge eingestellt, um dem voraus-  
sichtlich großen Andränge zu genügen. Auch in  
Kaiserslautern und Speyer finden Versammlungen  
statt, sowie in den altbayerischen Städten Bayreuth,  
Hof, Nürnberg, Ansbach. Besondere Ehrungen be-  
reiten Augsburg und Kissingen für ihren Ehrenbürger  
vor. Das nämliche beabsichtigen mehrere Privatver-  
eine und die zu Ehren des Fürsten errichteten Stif-  
tungen (Memmingen, Pommelsbrunn u. a.), deren  
Zinsen an diesem Tage nach den Satzungen an  
würdige Personen verliehen werden.

— Ein großes Brandunglück hat die ca.  
3000 Einwohner zählende, im preussischen Regierungs-  
bezirk Kassel gelegene Stadt Immenhausen be-  
troffen. Man meldet darüber aus Kassel, 22. März:  
Das historisch merkwürdige Städtchen Immenhausen,  
welches die zweite Station von Kassel an der west-  
fälischen Bahn ist, gilt als die älteste Stadt der

### Fortbildungsschule zu Eibenstock.

Die diesjährigen Prüfungen der Fortbildungsschüler sollen nächsten  
Montag, den 28. März im Schulzimmer Nr. 7 in folgender Ordnung  
abgehalten werden:

Klasse 1a	von 2—2½ Uhr	Deutsch: Herr Kaufsch.
1b	2½—3	Rechnen: „ Leistner.
2a	3—3½	Deutsch: „ Ficker.
2b	4—4½	Rechnen: „ Kempf.
3a	4½—5	Deutsch: „ Viertel.
3b	5—5½	Rechnen: „ Hertloß.

Zur geeigneten Teilnahme an diesen Prüfungen ladet ergebenst ein  
Eibenstock, den 26. März 1892.

die Direktion der Fortbildungsschule.  
Dennhardt.

### Stammholz-Auktion.

Im Anschluß an die im Hotel „Victoria“ in Auc, Dienstag, den  
29. März 1892 stattfindende gemeinsame Stammholz-Auktion kommen dem  
Schönheider Forstrevier:

1015 Stück weiche Stämme bis	15 Ctm. Mittenstärke,	} in den Abth. 22, 26, 33, 53, 63, und 64
1164 „ „ „ „	von 16—19 „ „	
434 „ „ „ „	20—22 „ „	
185 „ „ „ „	23—30 „ „	

mit zur Versteigerung.

Ag. Forstrevierverwaltung Schönheide und Ag. Forstrentamt Eibenstock,  
Frank. am 24. März 1892. Wolfframm.

Ratten. Am 22. früh brachte eine Depesche aus Immenhausen dem Polizeipräsidenten in Kassel die erste Kunde von dem Unglück und in Folge dessen rückten um 1/9 Uhr Morgens die Kasseler Turner-Feuerwehr und 280 Mann Infanterie mittelst Extrazuges nach Immenhausen ab. Am Eingange des Städtchens traten den Helfern weinende, wehklagende Menschen entgegen, welche die vor dem Thore in Feldern und Gärten aufgestapelten Trümmer ihre Habe bewachten. Möbel, Betten, Handwerkszeug aller Art waren hier zusammengetragen, dort standen Wagen mit Getreide, in den Gärten lief das brüllende Vieh herrenlos umher, ein wildes Durcheinander! Ein unsagbar trauriges Bild bot sich aber im Innern der Stadt dar: der ganze Theil der Stadt zu rechts und links ein brennender Trümmerhaufen! Wohin das Auge blickte, Feuer und Rauch, Schutt und Asche, ein unheimliches Knistern und Knastern brennender Balken, wankender Wände, herabstürzender Dachfirsten und Schornsteine. Dazwischen die Mannschaften und Feuerwehr, die Soldaten an den Pumpen, überall emsig beschäftigt zu retten und zu löschen. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel, Mangel an Feuerweimern, Wasserträger und durch fehlende Organisation beeinträchtigt. Eine furchtbare Hitze machte den Aufenthalt auf der Brandstätte fast unerträglich. Einen gräßlichen Anblick boten die gebratenen Kadaver des in den Ställen verbrannten Viehes. Das Feuer entstand Nachts um 12 1/4 Uhr in der Scheune bei dem Gutsbesitzer Bod in der Mittelstraße und verbreitete sich, von einem heftigen Südostwinde angefaßt, so rasend schnell über den ganzen nördlichen und westlichen Stadttheil, daß eine Stunde nachher bereits 60 Gehöfte in Flammen standen. Die unter den Dächern liegenden Getreidevorräthe boten dem Feuer reichliche Nahrung, haushoch loderten die Flammen zum Himmel empor und setzten einen Dachgiebel nach dem andern in Brand. Die Feuerwehren erwiesen sich fast machtlos. Nur mit großer Anstrengung gelang es, Kirche, Schule und Rathhaus zu retten. Die Postagentur mußte flüchten und wurde vor dem Thore in einem Hause provisorisch untergebracht. Etwa 40 Gebäude sind gänzlich eingestürzt, eine noch größere Anzahl theilweise niedergebrannt. Im Ganzen sind ungefähr 150 Familien mit 4-500 Köpfen obdachlos.

— England. Der Massenstreik der englischen Kohlengräber ist laut Beschluß des Bundes der Bergleute mit Montag, den 21. d. Mts. zu Ende gegangen. Schon während der Ausübung noch in Kraft war, fing den Streikenden an unheimlich zu Muthe zu werden; die meisten waren fest entschlossen, mit oder ohne Einwilligung des Bundes am 21. die Arbeit wieder aufzunehmen, sobald der bezügliche Beschluß der Streikleiter in Wahrheit nur aus der Noth eine Tugend machte. Der Umschlag trat in dem Augenblicke ein, als man entdeckte, daß die Welt trotz des Massenstreikes ruhig ihren gewohnten Gang ging, daß der Kohlenpreis, der auf die Kunde des beschlossenen Ausstandes hin allerdings sofort und sprungweise stieg, den tatsächlichen Eintritt des Streiks durch einen plötzlichen und stetigen Rückgang markirte und daß unter der Arbeitseinstellung der Bergleute Niemand zu leiden hatte, als die von der Hand in den Mund lebenden Volksschichten, die den Zwischenhändlern doppelte Preise für das unentbehrliche Brennmaterial bewilligen mußten. Die Streikenden selber haben während der einzigen Woche, die der Ausstand dauerte, nicht weniger als eine halbe Million Pfund Sterling (10 Millionen Mark) an Arbeitslohn eingebüßt, wozu noch die großartigen Lohnbeträge treten, die den in Folge des Kohlenstreiks brodblos gewordenen anderweitigen Arbeiterkategorien entgangen sind. Alles in Allem, den angelübten Zweck hat der Streik überhaupt nicht, oder doch nur in verschwindend kleinem Maße erreicht, dagegen dem Gros der kleinen Konsumenten eine Steuer auferlegt, die Niemandem zu Gute kommt, als den Hekern, die bekanntlich systematisch auf Verelendung und Revolutionirung des Pöbels ausgehen.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 23. März. In der Mittagstunde des heutigen Tages stürzte das einjährige Kind eines hiesigen Stickers in eine mit Wasser vollgefüllte Wanne, welche auf einem Stuhl vor dem Sopha stand. Während eines unbewachten Augenblickes hatte sich wahrscheinlich dasselbe auf dem Sopha an der Wanne emporgerichtet, das Uebergewicht verloren und war so kopfüber in dieselbe gestürzt. Die bald hinzukommenden Angehörigen fanden das Kind fast in leblosem Zustande mit dem Kopf im Wasser liegend. Nach stundenlangen Bemühungen gelang es noch, dasselbe wieder zum Leben zu bringen. — Möge dieser Vorfall als eine Warnung dienen, Kinder nicht einen Augenblick unbeobachtet und ohne Aufsicht zu lassen.

— Eisenstod, 25. März. Auf dem Gebiete der Turnerei haben wir für unsere Stadt eine Neuheit zu verzeichnen, welche gestern Abend im Saale des „Feldschlößchen“ in glücklicher Weise in Scene gesetzt wurde. Bei dem von der Riege „Gut Heil“ des hiesigen Turnvereins daselbst veranstalteten Kränzchen wurde außer lebenden Bildern auch ein Stab-

reigen aufgeführt, an welchem neben den Herren eine gleiche Anzahl junger Damen Theil nahmen. Die Ausführungen des von dem Vorturner der Riege Hrn. Km. Otto Vestel einstudirten Reigens waren in der That so exakte und wirkten so anmuthig, daß durch den lebhaften Applaus der Zuschauer die Darstellenden sich einer nochmaligen theilweisen Wiederholung nicht entziehen konnten. Gehoben wurde der Eindruck des Ganzen nicht zum mindesten durch die gleichmäßige Kleidung der Damen (weiße Kleider mit rothen Schärpen) sowie diejenige der Herren, welche sämmtlich auch in Weiß gingen und rothe Schärpen trugen. Bei dem Eifer und der an den Tag gelegten Gewandtheit der betreffenden Damen scheint uns die Frage berechtigt, ob es sich nicht auch hier wie in anderen Orten unseres Erzgebirges und in den Großstädten empfehlen dürfte, zur Bildung einer Damenriege zu verschreiten. Stärkung der Muskeln und gute Körperhaltung sind für das weibliche Geschlecht gewiß nicht von minder großem Werthe als für das männliche und dürfte einem derartigen Unternehmen der Dank vieler von vornherein sicher sein.

— Dresden, 25. März. Ihre Majestät die Königin ist gestern Abend im eigenen Salonwagen unter Benutzung des 7 Uhr 22 Minuten vom Leipziger Bahnhofe abgehenden Schnellzuges von hier über Halle, Kassel, Frankfurt, Karlsruhe, Basel, Luzern, Mailand nach Mentone abgereist, woselbst die Ankunft morgen (Sonnabend) Nachmittags 5 Uhr 20 Minuten erfolgen wird. In Begleitung Ihrer Majestät befinden sich Oberhofmeister v. Wagdorf, Excellenz, und Hofdame Gräfin Einsiedel.

— Dresden, 23. März. Heute Morgen fand man, vor einer Bank in der Herules-Allee (Königl. Großer Garten) liegend, zwei Leichen in ihrem Blute auf. Der männliche Todte ist mit dem 21 Jahre alten Bautechniker Steinemann, dessen Eltern hier wohnen, identisch, während das entseelte Mädchen, eine aus Großhartmannsdorf gebürtige, 18jährige Verkäuferin war und Emma Falke heißt. Beide unterhielten ein Liebesverhältnis und war der verschuldete Steinemann kürzlich von der Königl. Bauergewerkschule entlassen worden. Die Falke wird als ein sehr fleißiges und solides Mädchen geschildert. St. hat gestern die St. unter dem Vorgeben, der Onkel sei da, veranlaßt, Urlaub zu nehmen und ist zweifellos mit dem Gedanken umgegangen, erst seine Geliebte und dann sich selbst zu tödten. Verschiedene Umstände sprechen aber auch dafür, daß die Falke gewillt gewesen ist, gemeinsam mit Steinemann zu sterben. Letzterer jagte zunächst seiner Geliebten, die sich in den Ueberzieher St.'s gehüllt, eine Revolverkugel in die Schläfe und dann schoß er sich selbst eine Kugel durch den Kopf. Die Wordwaffe hielt Steinemann in seiner rechten Hand krampfhaft fest. Im Laufe des Vormittags erfolgte die Aufhebung der Leichen und fand man im Besitze Steinemann's einige Liebesbriefe und den Pfandschein über eine versetzte Uhr.

— In einer öffentlichen Versammlung der Buchdruckerhilfen und deren Hilfsarbeiter in Leipzig wurde mitgetheilt, daß während des vollständig gescheiterten Buchdruckerstreikes aus der dortigen Vorkasse 136,000 Mk. für die Unterstützung der Streikenden ausgegeben worden sind. Hierzu kommen noch die Zuschüsse von der Kasse des Unterstützungsvereines deutscher Buchdrucker, welche sich für Leipzig auf 160,000 Mk. belaufen.

— Plauen i. V. Hier hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Infolge des Bruches eines Gasrohres in der Johannstraße drang das ausströmende Gas in die Häuser Nr. 21, 23 und 26. Im Hause Nr. 21 wurden von der im Parterre wohnenden Familie Seifert die Mutter und der 17 Jahre alte Sohn am Morgen des 23. März in bewußtlosem Zustande aufgefunden und im Hause Nr. 23 sind im Erdgeschoß eine Frau und ein 6 Jahre altes Kind erkrankt. Diese 4 Personen sind indessen gerettet worden. Dagegen hat der im Hause Nr. 26 wohnende und in einer Kammer zu ebener Erde schlafende 20 Jahre alte Handlungsgehilfe Faßmann aus Hartmannsgrün den Erststungstod erlitten.

— Reichenbach, 22. März. Durch eine Gasexplosion war heute Vormittag das Haus des Tischlermeisters Kornbörfer gefährdet. Bereits seit Sonntag ist man in der Johannsstraße hier mit dem Auffuchen eines vermurthlichen Röhrenbruches der Gasleitung beschäftigt, da sich starke Gasausströmungen bemerkbar machten. Bei den nothwendigen Aufgrabungen ist es nun möglich, daß heute Vormittag ein Stein angeschlagen worden ist und Feuer gegeben hat, dessen Funke sich den Gasströmungen mittheilte. Denn gegen 11 Uhr erfolgte im Hause des Tischlermeisters Kornbörfer ein heftiger Schlag, und die Kellertüre wurde aus ihrem Lager gerissen, ohne daß Jemand den Keller mit Licht betreten hat. Ein in unmittelbarer Nähe der Kellertüre gestandener Handwagen wurde an das andere Ende der Flur geschleudert und traf hierbei einen Lehrling an den Kopf. Glücklicherweise scheint aber der Lehrling weitere Verletzungen, wie auch das Haus weiteren Schaden nicht erlitten zu haben. — Der gelegentlich des im Hecke'schen Grundstücke ausgebrochenen Schadenfeuers in Gast

genommene Bäckerlehrling ist gestern aus seiner Gast entlassen worden.

— Schneeberg, 23. März. Heute Vormittag wurde im benachbarten Neustädte das von zwei Familien bewohnte Haus des Sattlermeisters Kunz durch Feuer zerstört. Vom Hausgeräthe konnte vieles in Sicherheit gebracht werden. Die zum Theil sehr feuergefährlichen Nachbargebäude blieben erhalten.

— Stollberg. Am 21. u. 22. März fanden unter Vorsitz des Herrn Professors Dr. Wildenhahn aus Annaberg die mündlichen Reifeprüfungen an der hiesigen städtischen Realschule statt. Erfreulicherweise bestanden dieselben in diesem Jahre wieder sämmtliche 19 Abiturienten. Von ihnen erhielten in den Sitten 16 I, 3 II; in den Leistungen 6 IIa, 3 II, 5 IIb, 3 IIIa, 2 III.

— Adorf. Am Freitag Abend haben Grenzaufseher aus Roszbach bei der auf böhmischem Boden gelegenen Lazarusmühle abermals zwei Kinder, welche unversollt über die nahe Grenze nach Sachsen gebracht werden sollten, weggenommen. Die Schmuggler selbst sind, wie fast jedes Mal, wenn das Vieh beschlagnahmt wird, entkommen.

— Die Getreidepreise sind in voriger Woche an der Berliner Börse außerordentlich gefallen. So notirte Weizen pro 1000 Kilo 188-212 Mk., Roggen von 198-202 Mk. Ob freilich dieses Heruntergehen der Preise durch Billigerwerden des Brodes auch dem konsumirenden Publikum zugute kommen wird, bleibt abzuwarten.

— Während seither die Arbeitgeber bei Lösung des Arbeitsverhältnisses verpflichtet waren, das Arbeitsbuch an den Arbeiter selbst auszuhandigen, hat vom 1. April ds. Js an infolge der neuen Fassung des § 107 der Gewerbeordnung die Aushändigung des Arbeitsbuches bei Arbeitern unter 16 Jahren an den Vater oder Vormund zu erfolgen und hat dies auch bei Arbeitern über 16 Jahren zu geschehen, wenn der Vater oder Vormund es ausdrücklich verlangt. Infolge dieser veränderten Bestimmung enthalten auch die neuen Arbeitsbücher für minderjährige Arbeiter den Namen und den Wohnort des Vaters oder Vormundes.

— Der 28. März rückt immer näher. Ihn bezeichnet Falb als einen außergewöhnlichen kritischen Tag, den kritischsten des ganzen Jahrhunderts. Durch Sturmfluthen, Ueberschwemmungen, Erdbeben, böse Wetter zc. wird sich nach seiner Prophezeiung dieser Tag vor den andern seines Charakters auszeichnen. — Öffentlich wird's nicht so schlimm.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

26. März. (Nachdruck verboten.) Am 26. März 1813 erließ Kaiser Alexander I. von Rußland und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gemeinschaftlich einen Aufruf, in welchem außer der Befreiung Europas vom französischen Joch und der Auflösung des Rheinbundes „die Herstellung der deutschen Verfassung in lebenskräftiger Verjüngung und Einheit, ohne fremden Einfluß, allein durch die deutschen Fürsten und Völker und aus dem ureigenen Geiste des deutschen Volkes“ versprochen wurde. Der erste Theil des Programms wurde unter wesentlichster Mitwirkung der Völker, die Gut und Blut für die Befreiung hergaben, ausgeführt; der zweite Theil, das dem Volke Versprochene, wurde später unter den Festlichkeiten des Wiener Congresses vergessen und als Männer aus dem Volke daran zu erinnern sich erlaubten, trat ihnen die Reaktion scharf entgegen. Rußischer Einfluß war es, der sich nach der Befreiung unheilvoll in Deutschland geltend machte.

27. März. In seinem wahren Lichte zeigte sich der selbige deutsche Bundestag, der bekanntlich zu Allem bereit war, was sich gegen das Volk richtete, vor 40 Jahren, am 27. März 1852. An diesem Tage erklärte die würdige Versammlung in der Eschenheimer Gasse zu Frankfurt a. Main auf Antrag des kurhessischen Plagegesetzes, des Ministers Haspenflug, die heftigste Verfassung vom Jahre 1831 für unvereinbar mit dem Bundesgesetz und erteilte dem Kurfürsten von Hessen den Auftrag, im Einvernehmen mit den Landständen ein neues Staatsgrundgesetz aufzurichten. Solche Verfassung kam dem auch zu Stande, — aber wie! Die Landstände, nicht einmal die Ritterschaft, auch nicht die konservativsten Elemente waren zu haben für das empörende Nachwort der Regierung, das die stützliche Willkür überall zum Gesetz erprob und Volksrechte noch so beschwöner Natur überhaupt nicht anerkannte. Jezt Jahre lang dauerte noch der Verfassungskampf — und da in jener Zeit des alles Recht und alle Moral mit Füßen tretenden Bundestages Gewalt vor Recht ging, wurde eben „gegen das Volk und gegen das Land“ weiter regiert. Eines ist aus jener traurigen Zeit bewundernswürdig: die ruhige, lediglich auf ihrem Rechte bestehende Haltung des Hessenvolkes, die sich durch keinerlei Provokation zu erwarteter und gern gesehener Gewaltthat hinreihen ließ.

28. März. Vor 300 Jahren, am 28. März 1592, wurde J. A. Comenius geboren, ein bedeutender Schulmann und Begründer der neueren Pädagogik. Er war der Sohn eines Müllers, studierte in Heidelberg und wurde zuerst Prediger bei den böhmischen Brüdern in Fulneck, mußte aber 1624 der Religion wegen die österreichischen Staaten verlassen und lebte dann meist in Lissa. Als die Schweden 1656 diese Stadt verbrannten, verlor auch er alle seine Habe. Von da ab lebte er, stets leidend, in Schlefien, Hamburg und zuletzt in Amsterdam, wo er starb, 77 Jahre alt geworden. Comenius war ein Denker von hoher sittlicher Würde, ganz von der Idee durchdrungen, daß die Erhebung und Beglückung des Menschengeschlechtes von der Jugendbildung ausgehen müsse. Der Grundzug seiner Lehrmethode bestand darin, die Kenntniß der Sprache zugleich mit der Kenntniß der realen Gegenstände zu überliefern. Da er dies in ausgedehnter Weise nur durch Abbildungen zu leisten vermochte, so verfaßte er das berühmte Werk „Orbis pictus“ oder die sichtbare Welt, das zuerst 1657 in Nürnberg erschien. Die Wirkung war außerordentlich; doch noch weiter erstreckte sich der Einfluß eines anderen Werkes von Comenius, der lateinisch abgefaßten „Eröffneten Worte der Sprachen“. Dieses Werk wurde in zwölf europäische Sprachen, ja sogar in asiatische übersetzt. Auch nach England wurde Comenius

berufen, seit er eintritt von ihm an die Wiese p. nius' die vor Comenius burtstag

Dialy richtet Auswern, wandern die ru Landbo der Gr legalem „Fähre die Au gein. den ne Die gerät, nehmen noch in safe. Dorfe? Auf tlic es hieß wander russisch wirklich anvertr den W beurlau glücklich Baarge war, Weise Bisher Kulikon wurden Dialis deckung die ein die sich russisch machen.

sein, ist fünf h sich ber aus der Wolfen räderige rüber eine A

Nä De Mor Grof mit da Leg Anfat Es l

Se

Ec Cha

Ma

ist wieb

berufen, um das Schulwesen zu reformieren, und die Angelegenheit kam im Parlament zur Sprache, jedoch verhinderte der eintretende Bürgerkrieg die Reform. Im Jahre 1648 erschien von ihm ein Buch „neue Sprachmethode“, in welchem er sich an die Fürsten mit der Anrede wandte: „Ihr Mächtigen habi Bieleß gerührt, nun baut wieder auf!“ Wie sehr später Comenius' Einfluß auf das Schulwesen anerkannt wurde, beweist die vor 100 Jahren an seinem 200. Geburtstag errichtete Comenius-Stiftung und die diesjährige Feier seines 300. Geburtstages.

### Vermischte Nachrichten.

Die Auswanderungswärger von Bialystok. Der Warschauer „Kurjer-Codzienny“ berichtet über eine Reihe furchtbarer Verbrechen, welche Auswanderungsschmuggler an bäuerlichen Auswanderern, welche aus Kongresspolen nach Brasilien auswandern wollten, begangen haben. Bekanntlich hat die russische Regierung, um die Auswanderung des Landvolkes zu verhindern, eine strenge Ueberwachung der Grenze angeordnet. Da die Auswanderung auf legalem Wege dort nicht möglich ist, finden sich dort „Führer“ bereit, welche um eine schwere Bezahlung die Auswanderungslustigen über die Grenze schmuggeln. Bei dieser Gelegenheit werden die Auswanderer natürlich oft schmählich betrogen und beraubt. Die Schmuggler, in deren Hände ein Auswanderer geräth, führen nicht selten diese in Wäldern herum, nehmen ihnen das ganze Geld ab und überlassen sie, noch innerhalb der russischen Grenze, ihrem Schicksal. Die Brüder Kulikowski, beide Bauern aus dem Dorfe Mince, Bezirk Bialystok, wußten sich bald den Ruf tüchtiger Auswanderungsschmuggler zu verschaffen; es hieß von ihnen allgemein, daß kein einziger Auswanderer, der sich ihnen anvertraue, jemals von der russischen Grenzwaache erwischt werde. Und dem war wirklich so, denn so oft sich ihnen ein Auswanderer anvertraute, wurde er von einem der Brüder in den Wald geführt, wo schon der andere Bruder, ein beurlaubter Soldat, wartete. Dort wurde das unglückliche Opfer erbarmungslos gemordet und des Baargeldes, welches für eine Schiffskarte bestimmt war, beraubt. Wie viele Auswanderer auf diese Weise ermordet wurden, ist derzeit noch unbekannt. Bisher wurden fünf Fälle konstatiert. Die Brüder Kulikowski und die Frau des älteren Kulikowski wurden dieser Tage verhaftet und ins Gefängniß in Bialystok gebracht. Nur ein Zufall führte zur Entdeckung dieser Unmenschen, welche wahrscheinlich nicht die einzigen Auswanderer-Schmuggler sein dürften, die sich auf diese entsetzliche Weise die Strenge der russischen Regierung gegen die Auswanderer zu Nutzen machen.

Das Velociped, dies wird wenig bekannt sein, ist in seiner Erfindung nachweislich mindestens fünfhundert Jahre alt. Ein solches befindet sich bereits in einer Handschrift des Sachsenspiegels aus dem 14. Jahrhundert, die in der Bibliothek zu Wolfenbüttel aufbewahrt wird, und zwar als vier-räderiger Laufwagen abgebildet. Die beiden Vorder-räder und Hinterräder stecken an Achsen, die durch eine Art Sattel verbunden sind, von welchem der

Fahrende den Wagen mit den Füßen fortstößt. Die linke Hand hält eine Lenkstange. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Freiherr v. Drais, welcher 1785 die nach ihm benannte „Draisine“ erfand und deshalb für den Vater des Radsports gehalten wird, seine Maschine nach der Wolfenbütteler Zeichnung konstruirt hat.

Im Pfarrgarten zu Kesselsdorf in Schlesien sind jetzt neue Kartoffeln, welche im September erst im Freien gelegt und bei Eintritt des Winters behutsam eingedeckt worden sind, geerntet worden. Die Frucht ist ganz reif und befriedigend.

Von dem Kaiser, der keine Zeit hatte, müde zu sein, schreibt man der „Kreuzzt.“: Am 22. März v. J. hatte ich bei einem alten Mütterchen in Nowawes zu thun und fragte sie nebenbei, ob sie schon daran gedacht, daß heute der Geburtstag des alten Kaisers sei. Sie erzählte, sie habe bisher im Babelsberger Park gearbeitet und „den alten Herrn“ dort oft gesehen. Der Kaiser sei häufig ausgefahren mit einem Ponnywagen. Wenn dann die auf dem Wege am Boden Laub und Reifsig auflesenden, zum Theil älteren Frauen vor dem auf Gummirädern leise herannahenden Gespann schnell wegeilten, ließ der Kaiser Schritt fahren und rief ihnen leutselig nach: „Nicht laufen, ich habe Zeit“.

An Frankreich. Eine deutsche Antwort auf die Erörterungen in französischen Blättern über die sogenannte elsass-lothringische Frage ertheilt E. v. Alten in Baden-Baden in folgenden, etwas an das Becker'sche „Rheinlied“ angelehnten Strophen:

Ihr sollt es nicht bekommen,  
Das alte deutsche Land,  
Das Ihr uns einst genommen  
Mit frevelhafter Hand.  
Wir nahmen nur zurück,  
Was Ihr uns einst entrißten,  
Das müßt vor allem Dingen,  
Franzosen Ihr jetzt wissen.

So lang ein deutscher Kaiser  
Noch sitzt auf Deutschlands Thron,  
So lang das Schwert noch schwinget  
Ein Hohenzollernsohn,  
So lang ein deutscher Reiter  
Noch fest im Sattel sitzt,  
So lang in deutscher Faust  
Ein deutsches Schwert erblüht,

So lang am deutschen Rheine  
Noch perlet gold'ner Wein,  
So lange deutsche Männer  
Um deutsche Mädchen frein,  
So lange deutsche Lieder  
Noch nicht vergessen sind:  
So lange hält Germania  
Noch fest ihr Schmerzenskind.

So lange bleibt es unser,  
Das holde Schwertpaar,  
Beschützt für ewige Zeiten,  
Vom mächt'gen deutschen Ar.  
Er breitet seine Schwingen,  
Hält sie in treuer Hut.  
Es wird Euch nie gelingen,  
Erspart Euch Gut und Blut.

Erspart Euch Eure Söhne,  
Erpaltet sie dem Land,

Wir reichen mit Vergnügen,  
Euch die Veröhnungshand,  
Denn nochmals müßt Ihr's wissen:  
Gerächt war das Geschid,  
Was Ihr uns einst entrißten,  
Wir nahmen's nur zurück!

Seidene Grenadines, Crêpe de Chine, Seidengaze schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben) Mt. 1.35 per Met. bis Mt. 14.80 (in 22 versch. Qual.) versendet robenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (R. u. R. Postf.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Dem „Mädchen aus der Fremde“ gleich, erscheint mit jedem jungen Jahr der Frühjahrs-Katalog des großen Versandgeschäftes **Meß & Edlich** Leipzig, Plagwitz. „Und alle Herzen werden weit“ bei seinem Anblick, namentlich die unserer verehrten Damenwelt; denn der eben ausgegebene, reichillustrierte Katalog bringt wieder eine Fülle überraschender Neuheiten auf dem Gebiete der Frühjahrsmoden und des Luxus, für Boudoir und Kinderstube, für Salon und Küche. Besonders reich ist auch die Auswahl in Ofter-, Confirmations- und Firmungsgeschenken. Als langjähriger treuer Familienfreund bittet der Katalog auch diesmal um freundliche Aufnahme. Wo er nicht ungerufen kommt, genügt eine einfache Postkarte an das Versandhaus **Meß & Edlich** Leipzig-Plagwitz, um ihn alsbald portofrei und unentgeltlich zugesandt zu erhalten.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 20. bis 27. März 1892.

Getauft: 67) Anna Marie Littel, 68) Gertrud Müller, unehel. 69) Paula Elsa Weiblich, unehel.

Begraben: 47) Hans Georg, ehel. S. des Karl Albert Liebald, Maschinenstellers hier, 3 M. 12 T. 48) Paul Rudolf, ehel. S. des Friedrich Wilhelm Fuqmann, Geshirrführers hier, 3 M. 16 T. 49) Caroline Wilhelmine Schneider, geb. Gläß, nachgel. Wittwe des weil. August Friedrich Schneider, Raurers hier, 81 J. 8 M. 16 T. 50) Christian Gottlieb Schädlich, Handarbeiter hier, ein Wittwer, 73 J. 2 M. 8 T.

Am Sonntage Lätare.

Vorm. Predigttext: Psalm 23. Herr Pfarrer Böttlich. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. 6 Uhr Predigttext: Joh. 11. 32—46. Herr Diaconus Fischer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 27. März (Dom. Lätare). Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Diac. vic. Schreiber.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 23. März 1892.

Weizen russ. Sorten	10 Mt. 80 Pf. bis 11 Mt. 50 Pf. pr. 50 Rto.
säch. gelb.	10    70    11    —    . . . . .
Weizen	11    20    11    20    . . . . .
Roggen, preußischer	10    65    11    —    . . . . .
sächsischer	10    20    10    60    . . . . .
russischer	10    70    11    —    . . . . .
Braugerste	8    10    9    70    . . . . .
Futtergerste	7    60    8    50    . . . . .
Hafers, sächsischer,	7    35    7    50    . . . . .
Kocherbsen	10    50    11    50    . . . . .
Mahl- u. Futtererbsen	9    25    9    50    . . . . .
Heu	3    30    3    70    . . . . .
Stroh	2    80    3    10    . . . . .
Kartoffeln	3    50    4    —    . . . . .
Butter	2    20    2    70    . . . . .

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

**Deutsches Haus.**  
Morgen Sonntag, den 27. März:  
**Groß. musikal. Unterhaltung**  
mit darauffolgendem **Tänzen.**  
Letztes Vergnügen vor Oftern.  
**Anfang 7 Uhr. Entree 25 Pf.**  
Es laden ergebenst ein  
**G. Heidenfelder.**  
**G. Oeser.**

**Herrn-Wäsche.**  
Vormaschenden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lehmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Praline, leinene Kragen, Manschetten und Hemisette, Schlipse in bestem Sortiment.  
**C. G. Seidel.**  
**Echten Cognac fine Champagne** empfiehlt **Gottfried Müller.** Engl. Hof.  
**Maculatur-Papier** ist wieder vorrätzig bei **E. Haunebohn.**



**Dr. med. Elze,**  
**Augen- und Ohrenarzt,**  
Zwickau, Nordstraße 2 part. in der Nähe des Kaiser-Wilhelmsplatzes.  
Sprechstunden: Wochentags von 10—1 Uhr und 3—4 Uhr, Sonn- und Festtags nur von 10—1 Uhr.

**25 junge Leute**  
im Alter von 14—17 Jahren werden als **Flaschenabträger** zum sofortigen **Antritt gesucht.** Lohn 8 1/2 bis 9 Mark per Woche. Auf Wunsch wird Kost (Frühstück, Mittag und Abendbrod) zus. für 40 Pfg. täglich in der Fabrik gewährt. Auch wird dafür gesorgt, daß die jungen Leute in ordentlichen Familien Unterkommen finden. Gesuche sind zu richten an die **Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie** vorm. Friedr. Siemens & Dresden.

**Gesangbücher**  
in eleganten sowie auch einfachen Einbänden empfiehlt **F. A. R. Müller's** Buchhandlung.

Zwei fast neue **Maschinen-Deisen** stehen zum Verkauf bei **Max Scheffler.**

**Ein Schaufenster,** eine Ladentafel und zwei Regale sind billig zu verkaufen bei **Joh. List.**

**Flaschenbier-Handlung**  
**Emil Heilmann.**  
Empfehle meine abgelagerten Biere: **Kulmbacher Baysisch, Schantz-, Weizen- und Ginfabier.** Täglich frisch marinirt und geräucherte **Seringe, gute Speisekartoffeln** bei **Ob.**

**Heute Sonnabend**  
halte ich mit schönen billigen **Apfelsinen, Zwiebeln, Möhren** u. dgl. mehr, sowie mit selbsteingelagerten schmackhaften **sauren Gurken** feil.  
Achtungsvoll  
**Fanny Gündel.**

**Origin.-Thee's**  
in Packeten von **Riquet & Co.** Leipzig, altrenommirte Theehandlung, gegr. 1795.  
Depot bei **H. Lohmann.**

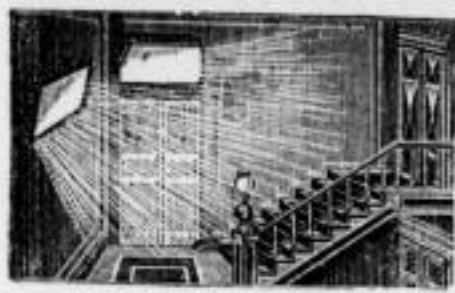
**Anker-Pain-Expeller.**  
Diese altbewährte u. vieltausendfach erprobte Einreibung gegen **Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen** u. s. w. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mark die Flasche vorrätzig in den meisten Apotheken.  
**Nur echt mit Anker!**

**Gesangbücher**  
in großer Auswahl empfiehlt **H. Otto's** Buchbind. u. Steindruckerei.

**Bei Husten und Heiserkeit,** Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kraken im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichman. Th. Buddes,** Apoth. Allein ächt in der **Apothete** in **Eibenstock.**

**Einen Aufpaffer** und **Fädler** sucht **Aron Richter.**

# Mehr Licht! Keine Gasflamme am Tage mehr!



Dunkle Räume tageshell erleuchtet durch die  
**Tageslicht-Apparate** von **W. Hennig,**

— Berlin, Kronenstrasse 42. —  
Neuestes, bewährtestes System, intensive unveränderte Leuchtkraft, widerstandsfähig gegen alle Witterungseinflüsse.  
Proben jederzeit unentgeltlich, so dass jeder sich vorher überzeugen kann.  
Je trüber und nebliger desto heller.

General-Vertreter: **Johannes Haas,** Eibenstock i. S., Postplatz.

## Concertina-Verein

hält morgen **Sonntag,** den 27. März a. c. im Saale des „Feldschlößchen“  
von **Abends 8 Uhr** an

**Ball**

ab. Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Heute **Sonnabend,** Abends 8 Uhr: **Versammlung!**

## Bekanntmachung.

Bei der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe hier wird vom 1. Mai ds. J. ab ein **Kassen- und Rechnungsführer** gesucht.  
Cautionsfähige Personen werden gebeten, **selbstgeschriebene** Gesuche spätestens innerhalb 14 Tagen an den unterzeichneten Vorstand gelangen zu lassen.  
Eibenstock, am 25. März 1892.

**R. Wimmer, Vors.**

## Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines **Waarenlagers** verkaufe ich sämtliche **Waarenbestände,** als **Damenkleiderstoffe, Mantel- und Rockstoffe, Barchende, Bettzeuge, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Leinwand, Schürzen** etc. etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Ernst Müller,**

Eibenstock, Nordstraße 7.

Sonntag ist mein Geschäft geschlossen!

**Gespart** wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von **Dommerichs Anker-Cichorien** zusetzt.  
**Gebessert** wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von **Dommerichs Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Diesem Buche verdanken

In dem Buche Dr. White's Augenheil - Methode von **Fraug. Ehrhardt** in **Delze** in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenfranke etwas Besseres. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Heilung. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluss der **Francirungsmarke** (10 Pfennige) gratis versandt durch **Fraugott Ehrhardt** in **Delze** in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der **Exped. d. Bl.**

Befreiung ihrer Augenleiden!

Schon viele Gekranke Augenfranke

Exp. d. Bl.

## Kola-Cacao, Kola-Chocolade,

wirken belebend auf die **Körperkräfte** u. gleichzeitig beruhigend auf die **Nerven** u. sind dabei **höchst angenehm** von Geschmack. Neuheit von

**Wilhelm Felsche,**

Kgl. Sächs. Hoflieferant, Leipzig.

Niederlage in **Eibenstock** bei: **Gotthold Meichsner,** Conditorei und Café.

Man verlange hier auch **Prospecte gratis.**

Geschäftsgründung

1844.

**Möbel-Fabrik** mit **Dampf-betrieb.**

**Julius Köhler Nachf.** inn. Geschäft. 19. März 1892.

Verkaufen zu absolut bill. aber fest. Produktionspreisen auch im Einzelnen. Nur solide Kunden-Arbeit.

Mehr als 80 compl. Zimmer a. Lager. 25% billiger a. jede Handlung. Man verl. Zeich. m. Preisang.

## Meinel's Restaurant.

Heute **Schlachtfest.**

**Steuerclub.** Heute **Steuerabend.**

## Feldschlößchen.

Von heute **Abend 6 Uhr** an **Stamm: Gulasch,** sowie **frische Sätze** in und außer dem Hause. **Biere ff.** Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**Emil Eberwein.**

## Militär-Berein Eibenstock.

**Sonntag,** den 27. März, **Nachm.** von 2 bis 5 Uhr: **Einzahlung** in **Unger's Restaurant.**

Der Vorstand.

Heute **Sonnabend,** **Abends 9 Uhr** **Versammlung.** Der Vorstand.

Eine gutgehende **Zweihüg** **Stickmaschine** mit **Freisbogapparat** ist billig zu verkaufen. **Karl Mothes, Auerbach.** Nähere Auskunft erteilt Herr **Gustav Berthl** hier.

## Deffentl. Vorbildersammlung zu Eibenstock.

Geöffnet: **Montag** und **Donnerstag** von **Abends 5-8 Uhr.**

Dieselbe befindet sich im oberen **Stikkaale** des früher **Rühn'schen** **Stickmaschinengebäudes** an der **Schulstraße.**

Hierzu eine **Beilage.**

## Hermann Horbach

**Breite-Strasse Nr. 1**

empfiehlt sein

## Schuh- u. Stiefellager

für **Herren, Damen** und **Kinder** in den elegantesten Mustern und allen Größen in **solider Arbeit** zu den **billigsten** Preisen.

**Knorr's**

**Erbswurst**  
**Suppentafeln**  
**Hafermehl**  
**Gerstenmehl**  
**Schneidebohnen**  
**Winterkohl**  
**Suppengrünes**  
**Julienne-Suppen-Kräuter**

empfiehlt bestens

**H. Lohmann.**

**Friscben Schellfisch** empfiehlt **Max Steinbach.**

Ich warne hiermit **Frau Pauline Horbach** geborene **Heinz,** gegen mich fernerhin **Unwahrheiten** zu verbreiten, sonst werde ich Sie **gerichtlich** bestrafen lassen.

**Hermann Siegel,** Bäckermeister.

## Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochen-tag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.



## Confirmanden-Handschuhe!

**Reit- und Fahrhandschuhe, Glacéhandschuhe** für **Herren, Damen** und **Kinder** empfiehlt bei **billigster Preisstellung** und **soliden** Qualitäten die **Handschuhfabrik** von

**A. Edelmann.**

Täglich **Handschuhwäsche** u. **Färberei.** Einlauf von **Hasen-, Kanin- und Ziegenfellen.**

## Tapeten.

Wir versenden: **Naturelltapeten** von 10 Pf. an, **Glanztapeten** von 30 Pf. an, **Goldtapeten** von 20 Pf. an, in den **großartig schönsten** neuen Mustern, nur **schweren** Papieren u. **gutem** Druck.

**Gebrüder Ziegler** in **Lüneburg.**

Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der **Tapeten** leicht überzeugen, da **Musterkarten** franco auf **Wunsch** überall hin versenden.

## Gesuch.

Ein **erfahrener Kaufmann,** vertraut mit allen **Contor-Arbeiten,** **Fachmann** der **Spitzenbranche,** **Hand- und Maschinenstickereien** etc. **sucht** in einem **renommirten Hause Stellung,** wenn möglich mit **Betretung** obiger **Branchen.** Offerten unter **Chiffre U. S. 96** an die **Expedition** d. Bl.

## Bohnarbeit

gibt aus

**C. H. Lange,** Auerbach.

## Besangbücher

in **guten** und **dauerhaften** Einbänden empfiehlt

**Buchbinder Stölzel.**

## Knorr's prämiirte

**Suppentafeln**  
**Erbswurst**  
**Suppenmehle**  
**Eierteigwaren**  
**Eier-Macaroni**  
**Dörrgemüse**

empfiehlt billigt

**Max Steinbach.**

# Beilage zu Nr. 37 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Eibenstadt, den 26. März 1892.

## Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.  
(3. Fortsetzung.)

„Dann dürfen Sie nicht erlauben, daß sie die Schwelle des Schlafzimmers überschreitet, das heißt, nach der Zimmerseite, dem Hause zu. Das daranstoßende Badezimmer und das Toilettezimmer gehören mit zu den ihr erlaubten Räumen. Darin müssen Sie unerbittlich streng sein, will sie nicht gehorchen, so drohen Sie ihr mit Gewalt, und hält nicht Ihr Wort sie zurück, so wenden Sie thätlich Gewalt an, es bleibt uns dann nichts übrig, als sie zu fesseln. — Sie haben also vollständig verstanden, und geloben mir unbedingten Gehorsam?“

„Gewiß, Herr.“

„Gut — ich werde Ihre Dienste gut belohnen, jetzt und in Zukunft.“ Er klingelte. Ein Polizist erschien. „Ist Jim im Hause?“

„Ja, Sir.“

„Er soll kommen.“ — Etty nahm langsam Stück für Stück das Geld auf, sie hatte noch niemals so viel beisammen gesehen und konnte kaum glauben, daß es ihr gehöre. — „Soll ich das alles haben?“ fragte sie sich.

„Gewiß, mein — — —“, er wollte „Kind“ sagen, besann sich aber und sagte: „Gewiß, und es ist nur ein kleiner Theil dessen, was Sie vierteljährlich von mir erhalten werden. Sie sehen, es verlohnt sich schon, mir treu zu dienen.“

Etty war nun vollends gewonnen, sie nahm glücklich das Geld an sich und murmelte in sich hinein: „O, wie viele schöne Puppen man davon kaufen kann!“

Jim trat ein. Sein Fuchskopf hing gesenkt auf seiner Brust, aus seinem ganzen Wesen sprach Verzweiflung. O'Neill schien es nicht zu sehen.

„Hier, Jim, ist Ihre erbetene Entlassung — wenn die Verhältnisse sich später anders gestalten, werde ich Sie wieder bei mir anstellen.“ — Jim's Gesicht erhellte sich, das war doch ein Hoffnungsstern — „dies Mädchen, sie heißt Etty, wird meine Frau zu Doktor Martigny begleiten, Sie werden also Hausgenossen werden, Jim.“

Jim sah mit Verwunderung diese Enakstochter an, gegen die er ein Zwerg war, und ein Ausruf des Staunens kam ihm von den Lippen.

„Wie sind Sie da oben raufgekommen?“ fragte er in seiner listig-fatyrischen Weise, die ja ein Erbtheil aller irischen Volkskinder ist, — „o, ist das ein nettes kleines Mädchen!“

Etty sah ihn an. Es lag etwas in ihrem Blick, daß er langsam sein spöttisches Lächeln einzog und höflich hinzufügte: „Was an mir liegt, wird Fräulein Etty immer einen friedfertigen Hausgenossen haben.“

„Es ist gut, hier ist Ihr Salär für den laufenden Monat, ich lege noch ein Trinkgeld bei“, — er fügte einige Goldstücke hinzu, Jim klappte demüthig zusammen — „gehen Sie jetzt in Ihre neue Stellung; daß meine Frau Morgen eintrifft, können Sie Doktor Martigny mündlich bestellen.“

Jim ging. Ein paar Minuten später ging auch O'Neill mit Etty. Auf dem Flur traf er den Polizeilieutenant du jour.

„Hat Nr. 100 sich abgemeldet? Er ist auf eigenen Wunsch entlassen.“

„Jawohl, Sir — Sie meinen doch den ticket-of-leave-man Jim?“

„Gewiß, er bleibt unter Kontrolle. Doktor Martigny nimmt ihn als Diener.“ — Er ging weiter. — Etty bemerkte, daß es Niemand gab, der sie nicht verwundert anschaute, sie begann ihre Ausnahmestellung zu begreifen und die Blicke der Menschen zu fürchten. — Zum ersten Male im Leben sah sie ein so elegantes Entree, wie in des verstorbenen Doktor Percys Hause. Eine graue Marmorosauf bildete den Fußboden, schwarze, gebogene Möbel mit gestickten Polstern standen um einen Tisch mit weißer Marmorplatte — in den Ecken blühten trotz des rauhen Winters himmelblaue Grolscinien und rothe Fuchsen. Eine graue Marmortreppe mit rothsammetnem Geländer, teppichbelegt, führte in die Etagen.

Oben, auf dem ersten Flur schritt ein Mann in Polizeiuniform auf und nieder. Seinen Helm hatte er der hier postirten Wüste der Nyctia aufgestülpt, die ihr liebliches Köpfchen melancholisch unter diesem profanen Minervahelm neuester Mode senkte. Er blieb ehrerbietig am Fenster stehen und salutirte schweigend.

Als Etty, ebenfalls Halt machend, ihm gegenüber stand, war sie fast so groß, als dieser riesige Schutzmann — es war Crail.

„Nun?“ fragte O'Neill erwartungsvoll.

„Alles in Ordnung, Herr — es ist nichts passiert, die kranke Dame hat keinen Versuch gemacht, auszubringen, sie hat, wie ihr Mädchen mir vorhin mittheilte, den ganzen Tag still gelegen, oder geschrieben.“

O'Neill nickte befriedigt. — „Sie sind für heute entlassen, hier —“ er gab auch diesem ein Trinkgeld für den Privat-Wächter-Dienst, den er heute geleistet, und Crail ging. — Während der ganzen Zeit hatte Etty ihn und er Etty mit feltfamer Neugierde angeblickt — sie mußten sich kennen — es war aber nicht der Fall.

„Hören Sie, Etty“, — O'Neill's Stimme war gedreht und sein Blick haftete am Boden — „noch eins: ich muß das, was meine Frau heute geschrieben hat, noch heute in Händen bekommen. Sie werden erfahren, wo sie es verbirgt und es ihr — sei es im Guten oder im Bösen — abnehmen. Nicht wahr, Sie werden mir treu dienen?“

„Sicherlich!“ — Dies einfache Wort, so fest und treu gesprochen, wog einen Eid auf. O'Neill klopfte, gleich darauf öffnete die Dienerin und sie gingen alle drei in das Schlafzimmer-Gefängnis.

Die schöne Goldfee hatte ihren Namen nie mehr verdient, als an diesem Abend. Ein weißes gesticktes Nachkleid, welches bis auf den Boden schleifte, deckte ihre schlanke Gestalt und hob sich ätherisch von der üppigen Wüste mit tief-schwarzen Schleifen ab. Ihr goldenes Haar, welches die Dienerin soeben für die Nacht ordnen wollte, waltete in seidnem Glanz um sie; für eine trauernde Tochter und verzweifelte Gattin sah sie merkwürdig ruhig und resignirt aus.

Nur als Herr O'Neill dicht an sie herantrat, wich sie zornigen Blickes zurück, er flüsterte ihr zu: „Ich habe Ihnen eine Wärterin besorgt, ein Weib wie zwei Männer stark und mir ergeben wie eine Skavin; was Sie ihr auch erzählen mögen, um sie zu bestechen, es ist vergebene Liebesmühe — die Riesin kennt nur mein Gebot und ist bereit, Sie beim geringsten Fluchtversuch zu Boden zu schlagen — das merken Sie sich!“

Sie würdigte ihn auch jetzt keiner Antwort, doch streifte ihr Blick ängstlich die ungeschlachten Konturen der Wärterin. Da sie unter den hellen Gasflammen stand und das Mädchen im tiefen Schatten der Portieren, so unterschied sie keine Züge.

O'Neill zog sich mit der Dienerin zurück und ließ Etty mit ihrer Patientin allein. — „Aufgepaßt!“ flüsterte er ihr im Hinausgehen zu, „auf dem Posten — die Papiere!“

Nun waren die Beiden allein, die Thüre schloß diesmal O'Neill von draußen ab. Mit einer gewissen Angst gewahrte die schöne Frau, wie die Riesin allmählich näher kam, die dunklen Augen fest auf sie gerichtet. Schritt für Schritt kam Etty so an sie heran, Adah zitterte an allen Gliedern und schloß die Augen in instinktiver Furcht — sie wankte und wäre gefallen, wenn das starke Mädchen sie nicht aufgefangen hätte. Und dann trug Etty sie mit sanften Händen auf das Ruhebett, legte sie dort nieder, wie ein Kind die geliebte Puppe, und indem sie die goldenen Haarwellen an ihre weinenden Augen und frischen Lippen führte, kniete sie nieder und rief in Schmerz und Freude: „Adah, Adah!“

## VI.

Doktor Sidney war in einer tiefverweifelten Stimmung — der Schein war gegen ihn! In Allem — den Mann, den er angebetet hatte, sollte er gemordet haben! Er presste seinen schmerzenden Kopf in die Hände — es war um wahnsinnig zu werden. Eine konnte ihn retten und er zweifelte nicht, daß sie ihn retten würde, selbst auf die Gefahr ihrer Frauenwürde und Gattenehre hin. Aber wenn sie nicht sprach, er mußte schweigen, nur freiwillig durfte sie das Opfer bringen, welches sie dann von der Gemeinschaft mit der Welt ausstieß.

Aber was würden sie Beide nach der Welt fragen, wenn sie sich besaßen und des geliebten Verstorbenen Segen dazu. Es wurde Licht in der Finsterniß seines Kerkers, denn Adahs geliebte Gestalt war bei ihm — alle Szenen von Anbeginn durchlebte er noch einmal in dieser Einsamkeit und sie retteten ihn vor Verzweiflung.

Da spielten sie zusammen im Phoenix-Park, diesem Prachtbesitz der Stadt. In seinem Schutz machte die junge Cousine ihre Promenaden, und die Leute sahen ihnen nach und machten laute Bemerkungen über die reizenden Kinder. Sie hatten ein Ponyfuhrwerk, welches Adah selbst kutschte — sie hatten ein Doppelrad für größere Ausflüge an den lieblichen Ufern des Liffey — all' ihr Thun und Denken war doppelseitig. Eins bezog Alles auf das andere. — Papa Percy, der gute, gute Papa nannte sie die geistigen flammesischen Zwillinge.

Trotz der überwältigenden Arbeit als Rechtsanwält und Grubenbesitzer behielt Papa Percy so viel Zeit, um sich eingehend mit seinen beiden Kindern zu beschäftigen. — Sidney zählte fünf Jahre mehr als Adah, da Mädchen aber schneller reifen, waren sie immer auf gleicher Stufe des Denkens und Empfindens. Allmählich aber schlich sich ein Gespenst

in diesen auf Trümmern des Familienglücks neu-erstandenen Zauberkreis, und dies vampyrartige Gespenst sog das warme Blut aus den Adern und weckte die schlummernde Furcht — es hieß: Politik.

Erst war es ein Abend in der Woche, wo es hieß: „Erwartet mich nicht, Kinder, ich muß in den Club“, — dann wurden es zwei, dann drei Abende, endlich blieb der Familie nur der Sonntag, sonst verschlang der Club die schönen Abendstunden, die jeden Tag des Fleißes und des Strebens krönten.

Mit einem halben Duzend Mitglieder hatte dieser Club begonnen, allmählich waren es fünfzig geworden, die unter dem Mantel harmloser gesellschaftlicher Vergnügungen schwere staatsgefährliche Pläne brüteten. Staatsgefährlich insofern, als sie vor der Zeit enthüllte, leicht in minder gebildeten Köpfen revolutionäre Thaten erzeugen konnten. Der Traum aller irischen Patrioten, ein unabhängiges Parlament, eine Heimregierung in Irland, wurde hier geträumt, und mehr als das, fünfzig bedeutende Männer waren bereit, ihn zu verwirklichen, „wenn es an der Zeit war“, noch aber war es nicht an der Zeit, so erklärte Herr Percy seinem Neffen, als er ihn in sein Geheimniß einweihte.

Inzwischen reiften die Kinder heran. Adah wurde eine berühmte Schönheit, seitdem sie ihr Debüt auf einem der eleganten Landgrafschafts-Bälle machte. Im Hause selbst herrschte reger Verkehr seit dieser Zeit. „Ihr sollt Euer junges Leben genießen, meine Kinder“, befahl der gütige Vater, dem zu gehorchen eine Lust war. Doch diesmal war die Vatergüte nur ein Motiv zu dem Zufluß gesellschaftlicher Elemente, ein gravirenderes veranlaßte der Umstand, daß man bereits von oben herab auf den Club aufmerksam geworden war, infolgedessen halbirt man die Versammlungen, die sich nun, ohne aufzufallen, in dem gesellschaftlichen Trubel des reichen Advokatenhauses verloren — der Club schien so gut wie aufgelöst. Man wagte, daß spionirt wurde — die Diener waren nicht mehr sicher — so kam man denn noch einmal in der Woche ostensibel zusammen, doch war es streng verboten, eine Silbe politischen Inhalts zu erwähnen — eine harmlose Kneipgesellschaft, die sich die Zeit mit Wein, Karten- und Billardspiel vertrieb: das war der verdächtige Percy-Club.

Eines Tages machte der neu installirte Chef der Polizei seinem Nachbarn und berühmten Advokaten Percy einen Besuch. Er hatte zu den Tänzern der jungen Schönheit an ihrem Debüt-Abend gehört und sich sterblich in sie verliebt. Ob dies auch der Fall gewesen, wenn sie ein armes Mädchen gewesen wäre, ist fraglich: O'Neill, der Sohn eines verarmten Edelmannes, war ehrgeizig und genußsüchtig, zwei Eigenschaften, die einen großen Reichtum fordern. Aber wenn er auch arm war, so gehörte er doch zu denen, die es nicht ewig bleiben. Schon, daß er als Irländer gut englisch gesinnt war, war eine rentirende Klugheit — man protegirte ihn und setzte ihn mit jungen Jahren in eine hohe Stellung ein, die andere erst mit grauen Haaren erringen.

Zufälligerweise war es derselbe Morgen, wo Sidney die Universität Dublin mit Oxford vertauschte, (ein berühmter Lehrmeister zog ihn dort hin) — es war eine abgemachte Sache, daß er nach einem Jahre bei seiner Rückkehr als Partner in des Infels Bureau eintreten und der Gatte Adahs werden würde.

Sidney war nicht hübsch, aber eine jener angenehmen Erscheinungen, die immer, schon durch ihre stille Gegenwart lieblich wirken. Von mittelgroßer, schlanker Gestalt und mit sinnigen Augen, machte er noch einen jüngerhaften Eindruck, den seine mädchenhaft weichen Haare verstärkten. Er gehörte zu den Menschen, wenn man fragt, wie die Farbe ihres Haares, ihrer Augen ist, so lautet die Antwort: „Das weiß ich nicht, aber er hat schöne Augen, er hat hübsches Haar“, man sieht sie sich nie in Details an, doch das Ganze nimmt man als angenehmes Gesamtbild in sich auf.

Das that auch O'Neill an jenem Morgen, wo er im Hause Percy seinen ersten Besuch machte.

„Verzeihen Sie“, bat artig Herr Percy, „ich ließ Sie ein wenig antichambrieren. Aber dieser, mein lieber Sohn, hat mir eben für ein ganzes Jahr Lebenswohl gesagt — das ist nicht so schnell abgegangen.“

Er drückte dem Neffen noch einmal warm die Hand, dann verbeugte Sidney sich vor dem Besucher, und die Thür schloß sich hinter ihm.

„Ich wußte gar nicht, daß Sie außer Ihrer Tochter noch einen Sohn haben“, sagte mit gemischten Gefühlen O'Neill hinter Sidney her.

„Der Verwandtschaft nach ist er auch nur mein Neffe, aber da ich ihn einerseits erzogen habe und er außerdem auch der Verlobte meiner Tochter ist, habe ich wohl das Recht, ihn meinen lieben Sohn zu nennen, nicht wahr?“ fragte Herr Percy, seiner Freude Ausdruck verleihend. Dieses Lächeln und dieser Ton war ein Schlag, der O'Neill's Hoffnungen

zertrümmerte, doch war er nicht so leicht abzuschrecken, obgleich er vor der Hand sich nicht weiter um Adah bemühte, als es dem Gast eines lebenswürdigen Hauses gestattet ist. Vielmehr trachtete er, die Freundschaft, das Vertrauen des Vaters zu erringen und hier gelang es ihm besser — ein Beweis, daß die Klugheit des Alters nicht den reinen Instinkt der Jugend aufwiegt. — Deshalb sollte Herr Percy auch Mißtrauen gegen den irländischen Creelmann hegen, der darüber leuchtete, daß er der Sklave der beengenden Verhältnisse geworden und „die Eivore des Feindes“ tragen müsse — nur ehrliche Menschen werden betrogen, O'Neill spielte seine Rolle als heimlicher, aber desto aufrichtigerer Patriot so gut, daß er allmählich das Vertrauen des alten Advokaten erwarb. Diesem den letzten Zweifel zu nehmen, zeigte er Briefe von O'Kossa und den Parnelliten vor, als deren heimlichen Parteigänger er sich erwies; um „seinem Lande“, „seinem Volke“ desto besser dienen zu können, trug er die zweideutige Maske englischen Herrendienstes.

Sein scheinbar so aufrichtiges Weh, sein geschmeidiges Wesen, seine Feinzüchtigkeit trugen den Sieg über Treue und Glauben davon — in einer unseligen Stunde der Vertrauensseligkeit weihte Herr Percy ihn in die Pläne seines Stubs ein, „dessen Zeit noch nicht gekommen“, er ließ ihn Fragen stellen, die er vertraulich beantwortete, und indem Doktor Percy an den Schrantaufsatz seines Schreibtisches klopfte, sagte er unvorsichtig: „Hier schlummert das künftige irländische Parlament und seine Abgeordneten.“ — „Hochverrath!“

Wie ein Blitz durchbelebte dies Wort die Herzen jener Männer, deren Namen auf jener Liste verzeichnet standen, welche man bei einer Hausfuchung im Schreibtischschrank des Herrn Percy vorfand; was man sonst noch vorgefunden hatte, wußte Niemand. An einem Clubabend fanden sich plötzlich Criminalbeamte ein, die während der Abwesenheit des Hausherrn alle bedenklich scheinenden Papiere dieses genau bezeichneten Schränkchens mit sich nahmen.

Nun erwarteten fünfzig Männer ihr Verderben! Sie ordneten ihre irdischen Angelegenheiten und je nach Character und Wesen erwarteten sie in Furcht, in Resignation oder Verzweiflung die Diener der Gerechtigkeit und den Richterpruch.

Nichts von Allem geschah, nur bat O'Neill in einem höflichen Brief, worin er seiner Liebe für Adah leidenschaftlichen Ausdruck verlieh, um die Hand der bezaubernden Goldfee.

„Nein und tausendmal nein!“ schrie verzweifelt Herr Percy, als er den niederträchtigen Character des Mannes durchschaute, in dessen hinterlistige Falle er gerathen war — „mein Kind soll nicht das Opfer dieses Schurken sein!“

Aber Adah hatte zu viel murmeln hören, was sie nicht verstand, O'Neill selbst wies sie auf ihres Vaters Aufklärung hin, sie sah die Verzweiflung dieses theueren Mannes, ihre zärtlichen Bitten entlockten ihm endlich das Geständniß seiner Schuld und O'Neills Forderung.

Adah war wie vernichtet, aber sie schwankte nicht einen Augenblick, was sie zu thun habe.

„Verzage nicht, geliebter Vater“, sagte das muthige Mädchen, „ich löse Alles zum Guten. Was ist mein Leben im Vergleich zu der Existenz so vieler braver Männer, die Dein Einfluß, Dein unseliges Vertrauen ins Verderben stürzt? In dem Bewußtsein, wieder gut zu machen, was geschehen, bin ich bereit, Dir, meinem geliebten Vater, dies Opfer zu bringen: die Gattin dieses Schurken zu werden. Ich weiß, Sidney denkt wie ich, oder er wäre unserer großen Liebe nicht würdig — und im Bewußtsein einer schönen That kann ich selbst an der Seite eines O'Neill nicht ganz unglücklich werden.“

Ein Telegramm rief Sidney Percy herbei — er hatte eine lange Unterredung mit seiner Cousine — traurig zwar, aber nicht untröstlich endete diese letzte Zwiegespräche zweier treuer Herzen.

„Wir sind jung, das Leben ist lang — wir können, wir werden auf einander warten“, sagte Adah, „baue auf Gott und den Rest vertraue meiner Festigkeit an, ich werde in Wahrheit niemals eines anderen Weib sein, als das Deinige.“

Und dann schieden sie — sie brauchten sich keine Schwüre zu schwören.

Auch mit O'Neill hatte Adah eine Unterredung, doch war sie kurz und trug einen wesentlich anderen Character.

„Mein Vater will Ihnen die Hälfte seines Vermögens abtreten, wenn Sie damit auf meine Hand verzichten wollen.“

„Mein verehrtes Fräulein, ich übersehe die Beleidigung, die für mich in Ihrem Angebot liegt — ich bin nicht käuflich!“

„Ich liebe Sie, ich bete Sie an“, fuhr O'Neill fort, — „um dieser Leidenschaft willen bin ich im Stande, das Complot, welches ich entdeckte, gegen Ehre und Gewissen zu vertuschen — aber auch nur für Ihren Besitz gebe ich meine Ruhe dahin. Es wird ein es sehr starken Zaubers bedürfen, um das Unrecht, welches ich gegen die Regierung begehe, nicht in Neue ausarten zu lassen.“

„Heuchler!“ wollte sie sagen. Der leidenschaftliche Blick, dem sie begegnete, versiegelte ihr den Mund. Wenn er auch vor sich selbst in allen anderen Dingen Komödie spielte — seine Leidenschaft für sie war echt, obgleich sie wohl nur den unlauteeren Motiven der Sinnlichkeit und nicht dem Zug des Herzens entsprang. —

In ganz kurzer Zeit erfuhr man die Vermählung der schönen Adah mit dem Polizeichef O'Neill. Es war eine stille Trauung, da Herr Percy fränzlich war — weder ein Bankett noch eine Hochzeitsreise fand statt. Nur der Percy-Club schickte der Braut ein Angebinde, so schlicht, so einfach, daß es zum Lachen gewesen wäre, wenn die Sache nicht so traurigen Ursprung gehabt hätte.

Ein goldenes Herzmedaillon, mit dem Wappen Irlands, der Distel, der Rose und dem Kleeblatt — das irische „Glaube, Liebe, Hoffnung“. Ein Vers dazu sagte in schlichten, aber ergreifenden Worten: „Wenn dein goldenes Herz eines Tages der Hilfe bedarf — wir, die Freunde deines Vaters, sind bereit, für dich Gut und Blut hinzugeben. Baue auf uns.“ — Dies Geschenk traf ein, als der Ehecontract soeben unterzeichnet war — eine kirchliche Trauung hatte Adah abgelehnt.

O'Neill lächelte ein wenig mokant, als sie das goldene Herz an die Lippen führte und dann an der feinen Goldkette um den Nacken schloß. Er wollte ihr galant helfen — sie lehnte mit einem kalten Dank ab. Dann zogen sie sich mit dem alten Herrn Percy in sein Bureau zurück.

„Die Papiere“, sagte Adah kurz. O'Neill entnahm sie seiner Brusttasche und legte sie vor Herrn Percy nieder.

„Sieh' nach, Vater, ob das Alles ist“, bat Adah, die, bleich wie eine Statue, während der Revidirung neben dem Schreibtisch aufrecht stand.

„Es ist Alles“, bestätigte Herr Percy.

Seine Tochter raffte die Papiere zusammen und näherte sich dem Kamin. Eine Minute später war das Verderben von fünfzig Männern in Rauch und Asche aufgegangen. Nun kehrte Leben in das marmorbliche Gesicht Adahs zurück und sie wandte sich an ihren jungen Gatten.

„Ehe der Tag vergeht, will ich unsere Stellung zu einander präzisiren, Herr O'Neill. Von einer Ehe kann keine Rede sein, Sie forderten mich als Gegengeschädigung für die Papiere, die soeben dort verlorert sind — obgleich ich Ihnen sagte, daß mein Herz einem anderen Manne gehört, daß ich Sie nicht liebe, niemals lieben werde, ja, daß ich Sie verabscheue. Wir sind vor der Welt Eheleute — ich werde die ehrenhafte Repräsentantin Ihres Hauses sein — weiter nichts, nichts und nie! — Sie haben sich mein Vermögen durch Testamentsbeschlus meines Vaters gesichert — gut, das soll Ihnen unbestritten sein, aber meine Person werden Sie niemals anders als dem Namen nach besitzen.“

„Ohne daß man mich der Lieblosigkeit anklagen darf“, fuhr Adah fort, „wage ich es auszusprechen: mein Vater ist alt, ich bin jung — ich werde Gott täglich um Erhaltung seines geliebten Lebens bitten! Wenn aber die Natur ihren Gang geht und ich meinen theuren Vater überlebe, so wird der Tag, an welchem wir ihn zur letzten Ruhe betten, auch der letzte Tag sein, den ich in Ihrem Hause, unter dem Namen Ihrer Gattin verlebe. Ich werde Sie alsdann verlassen, um auf Scheidung zu klagen, und um das Weib meines Betters, Doktor Sidney Percy, zu werden.“

O'Neill suchte das galante Lächeln auf den blutlosen Lippen festzuhalten, aber es gelang ihm nicht. Sie stand da, so kalt, so unnahbar wie eine Königin, wie eine Heilige. Nie war sie ihm begehrenswerther erschienen. Da sah er sich selbst im Spiegel, und das gab ihm seine Sicherheit zurück. Er war ein junger und schöner Mann, er glaubte nicht an Frauentugend im klaffischen Sinne! Zuerst würde sie wohl kalt und unerreichbar bleiben — aber wenn er scheinbar seine Absicht aufgab und in gleichbleibender höflicher Reserve mit ihr verkehrte, dann würde eines Tages das Weib in ihr erwachen, dann würden seine heißen Blicke ihr Herz entflammen, seine glühenden Liebesworte die Bresche erweitern, bis er endlich mit lozernen Küssen als Sieger des Weibes triumphirte.

Don Juan-Naturen haben nur den Maßstab der Allgemein-Weiber, die sie auf ihren Jügen erobern — das große Ideal-Weib verstehen sie nicht! Und daß er sein angetrautes Weib erst erobern sollte, gab seiner Ehe einen wunderbaren Reiz.

Er verbeugte sich nun höflich vor seiner Frau. „Sie sind grausam in ihrer schonungslosen Offenheit, Frau O'Neill — daß ich Ihnen dennoch nicht zürne, mag Ihnen die Größe meiner Liebe beweisen. Ich hoffe, daß der Tag nicht zu fern sein wird, wo Sie aufhören werden, mich zu verabscheuen — von anderem spreche ich nicht — die Zeit ist ein mächtiger Bundesgenosse.“ Und ich danke Ihnen im voraus für die Repräsentation meines Hauses — wir werden viele Bekannte um uns sehen — wäre es auch nur, damit wir des lästigen Verjammerns zu Zweien entgehen sind.“

Sie nickte hochmüthig, als sei eine Audienz zu

Ende. — Die Intimsten des Hauses hatte man zu einem einfachen Haus-Diner geladen. Herr Percy erhob sich schwerfällig aus dem Sessel, in welchen hingestunken er Zeuge dieser seltsamen Erklärung gewesen war. Er bot seiner Tochter den Arm.

„Verzeihen Sie“, — O'Neill nahm dies Recht für sich in Anspruch, „nur um lästiges Gerede zu vermeiden, gestatten Sie mir, am Hochzeitstag meine Frau zu Tisch zu führen. Den äußeren Anstand bitte ich stets wahren zu wollen!“

„Einen Moment“, sie streifte die langen Handschuhe auf die entblößten Hände, ehe sie seinen Arm nahm.

Er lächelte nur. — Dieser Haß war ihm lieber, als kalte Gleichgültigkeit.

Er führte sein junges Weib zu Tisch, in den kleinen Kreis der zum Diner Versammelten.

Und man lächelte über die auffallende Röthe, welche Adahs Wangen überzog, — die Uneingeweihten hielten die Flammen des Jornes und der Verachtung für Schamröthe bräutlichen Entzückens.

(Fortsetzung folgt.)

## Wärme des Körpers.

Die Wärme des menschlichen Körpers hängt von der ihn umgebenden Temperatur oder Luft, wie von der Nahrung ab, die er zu sich nimmt, da es, wie wir später sehen werden, Blut bildende und Wärme erzeugende Nahrungsmittel giebt. Ein gesunder Mensch kann unter allen Temperatureinflüssen die gleiche Körperwärme haben; der Grönländer wie der Bewohner der afrikanischen Südpole gleichen sich darin aus, und die Blutwärme beträgt 37° nach Celsius oder 98,6° nach Réaumur; eine höhere Temperatur ist Fieberhitze, eine niedrigere ein Beweis dafür, daß das Blut nicht richtig zirkulirt und fehlerhafte Mischung besitzt. — Die Oberfläche unseres Körpers zeigt weniger Wärme als die inneren Organe; in der oberen Bauchhöhle ist das Blut am wärmsten. Je mehr die Körperteile vom Herzen entfernt sind oder je träger das Blut fließt, desto kälter sind die Hände und Füße, auch selbst äußere Wärme vermag dann nicht die fehlende Körperwärme zu erzeugen. So finden wir auch bei Herzkranken und Mutarmen mitten im Sommer kalte Hände. Bei vielen Menschen ist es nur Verweichlichung, welche sie die Lebenswärme entbehren läßt; denn die Körperwärme wird ja durch kräftiges Athmen, Bewegung und Stoffwechsel bedingt. Deshalb verordnen die Aerzte fröstelnden Personen oft kalte Abreibungen, weil durch diese nicht nur die Hautthätigkeit, sondern auch der Blutumlauf angeregt wird. Ebenso wichtig ist Bewegung und Aufenthalt im Freien, da durch die in Folge des eingeathmeten Sauerstoffes fortwährend vor sich gehende Verbrennung und Kohlenstoffbildung eine bedeutende Wärmemenge in dem Körper erzeugt wird. Jeder Mensch giebt ja täglich so viel Wärme nach außen ab, als er durch den Verbrennungsprozeß produziert. Nach jeder Mahlzeit und Muskelanstrengung nimmt die Körperwärme zu, im Schlafe oder im Zustande der Ruhe vermindert sie sich. In kalter Luft kühlt sich die äußere Haut ab, während sich die innere Wärme im gesunden Zustande und bei regelrechter Bekleidung gleich bleibt. Mit dem Wärmeverlust der Hautoberfläche verschwindet aber auch die Hautthätigkeit, und der Schweiß tritt zurück; ist nun aber die Luft sehr warm, so führen die oberflächlichen Blutgefäße der Haut mehr Wärme zu und entwickeln den Schweiß. Ein gesunder Mensch verliert im kalten Bade nichts von seiner inneren Körperwärme; im Gegentheil, dieselbe verringert sich, je wärmer das Badewasser ist und je länger man im warmen Bade verweilt, um so mehr wird man das unbehagliche Gefühl des Frierens erfahren. Da nun der Körper in kühlerer Umgebung, ob Luft oder Wasser, mehr Kohlenäure ausscheidet, erklärt sich der starke Appetit nach einem kalten Bade oder die vermehrte Eglust zur Winterzeit. Wie schon angedeutet, beträgt die normale Körperwärme 37° Celsius, eine höhere Temperatur zeugt von Fieber; steigt aber die Fieberhitze bis auf 42 1/2°, so tritt der Tod ein. Ein Fiebermesser thut in jeder Familie gute Dienste, namentlich auf dem Lande, wo kein Arzt zur Stelle ist. Derselbe wird in der linken Achselhöhle angelegt, mindestens 10 Minuten liegen gelassen, und zeigt es dann klar und deutlich, ob Jemand Fieber hat. Allzu besorgte Mütter können sich damit manche Stunde der Angst ersparen und ruhig schlafen, wenn der Fiebermesser auf 37° zeigt.

## Viele Leute haben gar keine Ahnung

davon, welche ernste Folgen mitunter ein vernachlässigter Kataract nach sich führen kann und man sollte in keinem Falle einen Kataract zu leicht nehmen. Nachdem uns die heutige Wissenschaft ein Mittel an Händen gegeben, die Entzündung der Schleimhäute, der Luftwege (die Ursache des Kataracts) in ganz kurzer Zeit (oft schon nach Stunden) durch einminütige Präparate zu beseitigen und damit das Uebel selbst zu heben, wäre es Leichtsinns sich dieses Mittels, der Apotheker W. Böhlers Kataractpillen, nicht rechtzeitig zu bedienen. Zu haben à Dose M. 1 in den meisten Apotheken. Zu haben in Eisenstadt bei Apotheker Fischer.

wöche  
zwar  
tag u  
fession

A

raud  
sacht.  
binjur  
Feud  
Gebä  
60 2  
sehbuc  
Zorf  
oder

stimm

wird  
aufge  
lanzler  
schaffen  
über  
wieder  
Borho  
nehmer

Um  
hinaus  
eignet.  
Sigung  
in der  
preußi  
tagen,  
läufig  
die La  
stehen  
denen  
aber fol  
dieser n  
Capriol  
leicht v  
Der  
sollte n  
sondern  
Bismar  
gestaltet  
verlangt  
Unterof  
kaum an  
wollte,  
posten  
das Col  
zur Ge  
ein groß  
werden  
Das  
nun ist  
sich so  
eine M  
Man m  
marc b